Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 93 (1967)
Heft: 41

Rubrik: Bärner Platte

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ueli der Schreiber:

Bärner Platte

Kunstfreudiges Bern

In der berühmten Buchreihe ‹Kunstdenkmäler der Schweiz› gibt es über die Stadt Bern allein schon vier Bände, und dabei ist noch lange nicht alles, was erwähnenswürdig ist, erwähnt. Ich frage mich überhaupt, ob es je einmal möglich sein wird, den ganzen Bestand der bernischen Kunstdenkmäler zu erfassen, denn im Grunde genommen ist jedes Haus auf dem Boden Berns ein Ausdruck höchster Kunst – besonders heute, da ja beim Bauen so viele Kunststoffe verwendet werden.

*

Der Verfasser des fünften Bandes wird sich deshalb auf eine Auswahl des Schönsten unter dem Schönen beschränken müssen, und wenn ich ihm dazu zwei nützliche Hinweise geben darf, dann tue ich das gerne. Dabei scheint mir wichtig, daß man zu allererst jene Bauwerke berücksichtigt, die unmittelbar vom Untergang bedroht sind.

*

Da wäre einmal das *Oktogon,* jenes entzückende kleine Bauwerk auf dem großen Trottoir vor dem Hauptbahnhof. Wie mancher geht täglich achtlos daran vorüber! Dabei ist gerade dieses Juwel der Baukunst ein schlagender Beweis dafür, wie man auch mit schlichtem Material, nämlich Holz, etwas Bleibendes schaffen kann, wenn man nur mit Geschmack und Stilkenntnis zu Werke geht.

Die ausführliche Beschreibung des Oktogons sei einem Berufeneren überlassen; hier kann es sich nur um eine laienhafte, unvollständige Würdigung handeln. Oktogon heißt es natürlich, weil es achteckig ist, und diese Achtzahl rückt es stilistisch in die Nähe des Oktastylos, des achtsäuligen Tempels der griechischen Klassik. Es wäre indessen falsch, in diesem Kunstdenkmal ein hellenisches oder hellenistisches Bauwerk zu sehen, denn andere Elemente weisen auf Einflüsse aus weiteren Kulturkreisen hin. So läßt sich zum Beispiel leicht eine Anlehnung an die quadratische Tempel-Grundform der Etrusker nachweisen: Diese Form wurde weiterentwickelt, nämlich verdoppelt, und aus dem Viereck entstand ein Achteck. Zweifellos sind auch islamische Züge feststellbar: Wer je einmal die achteckigen Balkone eines Minaretts gesehen hat, weiß, was ich meine. Man müßte beim Oktogon angesichts seiner geringen Höhe allerdings von einem Mini-Minarett sprechen, denn es präsentiert sich folgendermaßen:

Auf einer achteckigen Plattform von etwa sechs Metern Durchmesser, die etwa zwanzig Zentimeter über dem Boden zu schweben scheint und so dem Ganzen den Anschein spielerischer Leichtigkeit verleiht, steht der ebenfalls achteckige, rund zweieinhalb Meter hohe Hauptbau, dessen Durchmesser etwa vier Meter betragen dürfte. Ein achteckiges Flachdach mit den gleichen Maßen wie die Plattform nimmt die Horizontale als antagonistisch-komplementäres Element zur Vertikalen noch einmal auf und trägt einen nochmals achteckigen, aber bedeutend kleiner bemessenen Baukörper, gleichsam als Variation des oktogonischen Grundthemas. Für das Auge entsteht so ein wohlproportioniertes Ganzes, das von allen Seiten mit gleichem Genuß betrachtet werden kann. Farblich zeigt sich das Bahnhoftempelchen, wie wir es scherzhaft nennen wollen, als wohlausgewogener Zweiklang von Rot und Weiß, indem die Rahmen der acht Wände und die Tragbalken des Daches rot und die übrigen Flächen weiß sind.

*

Betreten kann man dieses Gebäudchen durch eine Tür auf der Bahnhofseite; meist aber hält man sich auf der rundherum laufenden Plattform vor einem der sieben Schalter auf. Hier findet nämlich der Billett-Vorverkauf zu bestimmten Großanlässen wie Fußballspielen, ‹Holidays on Ice› und Circus Knie statt, und so sind denn auch die acht Wände unter den Schaltern und die acht auf dem Dache meist mit bunten Plakaten beklebt, was dem Ganzen etwas ungemein Farbiges verleiht.

*

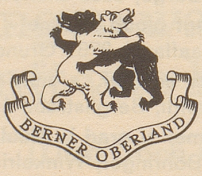
Mit dem Bahnhof-Umbau wird dieses städtebauliche Element, das gleichsam den Westabschluß unserer Stadt im 14. Jahrhundert symbolisiert, wohl verschwinden müssen. Ob die verantwortlichen Behörden an einen würdigen Ersatz gedacht haben? Jedenfalls empfehle ich jedem Besucher, aber auch jedem Einheimischen, sich dieses architektonische Kleinod anzusehen, solange es noch da ist.

*

Ein weiteres Kunstdenkmal dieser Art ist das *Bahnhöflein der Worbbahn* am Helvetiaplatz. Seine schlichte Holzkonstruktion und die Tatsache, daß das trauliche Wartsälchen im Winter manchmal sogar geheizt werden kann, machen es zum Liebling des reisenden Vorortspublikums. Doch auch seine Tage sind gezählt. Eine kalifornische Filmgesellschaft, die auf ihrem Studio-Gelände die genaue Nachbildung einer verlotterten Goldgräberstadt aufstellen möchte, beabsichtigt merkwürdigerweise, es zu erwerben. Zum Glück bleibt uns, falls der Kauf zustande kommt, am Helvetiaplatz noch der monumentale Schloßbau des Historischen Museums, der bedeutend schwieriger zu zerlegen und abzutransportieren ist.

*

Diese beiden Beispiele mögen für heute genügen. Sie zeigen deutlich, wie kunstfreudig unsere Stadt ist. Dabei besteht die größte Kunst darin, solche Kunstwerke kunstvoll zu finden.



7. GRINDELWALDER
DEZEMBER-SKIWOCHEN
3.–10 und 10.–17. Dezember 1967
«Zeitig in Schwung –
hält fit und jung!»
6 Tage Skikurs in kleinen Klassen,
7 Tage gepflegte Hotelunterkunft
mit Vollpension, Sportbahnen- und
Skiliftabonnemente, Tanzkurs,
Unterhaltungsabende.
Preis pro Kurswoche: Fr. 335.–.
Spezialprogramm und Auskunft:
Verkehrsbüro Grindelwald
Tel. 036 3 23 01

Ein Berner namens Heinrich Hotz

tat ein Stück Holz auf einen Klotz
und schlug mit einem scharfen Beile
nicht nur das Holzstück in zwei Teile –
nein, auch den sehr soliden Klotz
entzweite ohne Mühe Hotz!
Dies war ein Zeichen großer Kraft,
doch leider nicht sehr vorteilhaft:
Wo rohe Kräfte sinnlos walten,
ist es ein Unsinn, Holz zu spalten
(wobei in diesem Zeilenpaar
der erste Teil von Schiller war);
und da der Heinrich selber fand,
er habe keine Holzer-Hand
und seine ungeheure Stärke
sei vorbestimmt zu anderm Werke,
ging er zu den Verkehrsbetrieben.

Er wirkt dort nur von Fünf bis Sieben
– zur Stoßzeit also –, um die Mengen,
die dann in Tram und Bus sich zwängen,
gewaltsam so zu komprimieren,
daß Tram und Bus sich nun rentieren.